

Inhalt

Vorwort	7
<i>Georg Fülberth</i> Zersplitterte Kohorte	10
<i>Guido Speckmann</i> Kapitel einer vergessenen Geschichte	14
<i>David Salomon</i> Wie die Gespräche geführt wurden	43
Gespräche	
<i>Peter Gingold</i> „Aufbruchstimmung 1945 und 1968“	46
<i>Günter Arndt</i> „Sozialdemokraten und Kommunisten in einer Familie“	65
<i>Heiner Halberstadt</i> „Überzeugungen, Hoffnungen, Träume“	81
<i>Hans Schwert</i> „Ich werde den Anblick in der Nacht nicht vergessen“	105
<i>Marie-Louise Steinschneider</i> „Kontakt mit Kommunisten war schon wieder verpönt“	118
<i>Rola (Rosa Karola) Schäfer</i> „Die Kinder haben ja bald zu ihrem Vater ‚Onkel‘ gesagt“	130
<i>Heinz Brakemeier</i> „Als wir aus der SPD ausgeschlossen waren, wurde das Klima rauer“	143
<i>Lorenz Knorr</i> „Bündnispolitik heißt nicht, dass man eigene prinzipielle Positionen aufgeben muss“	166

<i>Robert Steigerwald</i>	
„Ich bin über den Kopf Kommunist geworden“	195
<i>Hans Piechotta</i>	
„Du mußt Farbe bekennen“	214
<i>Ellen Weber</i>	
„Wir haben viele revolutionäre und antifaschistische Ideale über die Kultur transportiert“	228
<i>Ruth und Willi Malkomes</i>	
„Einheitsfrontlied – mit und ohne Refrain“	239
<i>Gerda und Dieter Schmidt</i>	
„Wir haben natürlich trotzdem weiter gemacht“	254
<i>Hermann Krüger</i>	
„Wir wollten das ganze Deutschland ganz“	265
<i>Ingrid und Rudi Schuster</i>	
„Also beschlossen wir, unaufgefordert auf die Straße zu gehen“	274
<i>Robert Hofmann</i>	
„ ... die ganze Werkstatt hat gelacht“	295
<i>Peter Christian Walther</i>	
„... Versuch, in der Sozialdemokratie eine linke Politik zu befördern“	308
<i>Horst Trapp</i>	
„... ich dachte, wenn ich vierzig bin, dann herrscht sowieso der Sozialismus“	322
<i>Manfred Laus</i>	
„Mit einem Handschlag wurde ich Mitglied“	331
Fotodokumente	352
Biographische Angaben	363
Namensregister	369

Vorwort

Die vorliegende Sammlung autobiographischer Erinnerungen von Frankfurter Sozialisten und Kommunisten aus der Zeit nach 1945 und den Jahren des Kalten Krieges entstand auf Anregung der *Heinz-Jung-Stiftung*. Sie erinnert an ein weitgehend vergessenes und verdrängtes Kapitel aus der Geschichte Frankfurts: den Kampf um einen demokratischen Neubeginn nach 1945, an gemeinsames Handeln von Sozialdemokraten und Kommunisten in der Zeit der Ausarbeitung der Hessischen Verfassung und der Vorphase der Bundesrepublik, an die Auseinandersetzung um die Remilitarisierung und den Kampf gegen die Atombewaffnung der Bundeswehr in den fünfziger Jahren. Die Berichte geben einen Eindruck vom politischen Klima und den Auseinandersetzungen während der Zeit des Kalten Krieges: Der Brecht-Boycott und die Angriffe auf den Intendanten des Frankfurter Schauspielhauses, Harry Buckwitz, werden ebenso in Erinnerung gerufen wie die Illegalisierung der KPD, die Auseinandersetzungen in der SPD um West-Integration, NATO und Godesberger Programm, die Aktionen von politischen und gewerkschaftlichen Jugendverbänden in Frankfurt gegen die Wiederbewaffnung und neue wie alte Nazis. Erwähnung finden die *Spiegel*-Affäre, der Kampf gegen die Notstandsgesetze, Solidaritätsaktionen mit den Befreiungskämpfen in Algerien und Vietnam, die Diskussionen und Kontroversen auf der Linken um die Gründung einer linkssozialistischen Partei und um die Legalisierung der Kommunisten, die dann 1968 in Form der Neukonstituierung der DKP erfolgte – all dies gehört zur Frankfurter Geschichte.

Die hier zusammengestellten Erinnerungen von Frankfurter Linken geben gewiss ihre subjektive Erinnerung wieder, das, was sich dem Einzelnen als besonderes Erlebnis eingepägt hat und was er für berichtenswert hält. Aber gerade hierin vermitteln sie etwas, was eine „objektive“ Geschichtsdarstellung kaum lebendig werden lassen kann: die Überzeugungen und Hoffnungen, die sie bewogen haben, sich in den Kämpfen ihrer Zeit einzu-

mischen – auf einer Seite, die keine großen Karrieren versprach. Und auch ihre Irrtümer, Fehler und Enttäuschungen kommen in den Berichten zum Ausdruck.

Der Band kann nur einen Ausschnitt aus dem Spektrum der Frankfurter Linken jener Zeit vorstellen. Befragt wurden Personen, die zum Umfeld von Heinz Jung gehören. Heinz Jung entstammte einer kommunistischen Arbeiterfamilie aus Frankfurt. 1936 geboren, gehört er politisch zu jener Generation von Sozialisten, in deren Familien die Erfahrung des Faschismus unmittelbar lebendig war, die aber selbst unter den Verhältnissen des Kalten Krieges und der Besonderheiten der Ost-West-Konfrontation groß geworden sind. Als Jugendlicher in Frankfurt aufgewachsen, machte Heinz Jung auf einem Internat in Thüringen Abitur und studierte anschließend in Leipzig und Berlin Wirtschaftswissenschaften. 1957 kam er nach Frankfurt zurück. Bis 1966 arbeitete er in verschiedenen Betrieben, zuerst als Hilfsarbeiter bei Teves, dann als qualifizierter Metallarbeiter. Nebenbei schrieb er seine Doktorarbeit. Er engagierte sich in der gewerkschaftlichen Jugendarbeit, wurde Mitglied im Ortsjugendausschuss der IG Metall, arbeitete beim 1958 von der ehemaligen KPD-Stadtverordneten Eva Steinschneider gegründeten *Frankfurter Boten* mit, war im Rahmen der *August-Bebel-Gesellschaft* in der marxistischen Bildungsarbeit tätig und an der Gründung der *Marxistischen Blätter* beteiligt, deren erster Redakteur er bis 1968 war. Danach war Heinz Jung zusammen mit Jupp Schleifstein im Rahmen des Frankfurter „Instituts für Marxistische Studien und Forschungen“ (IMSF) tätig. Er verstarb 1996. In den Berichten findet er besonders bei den jüngeren Interviewpartnern Erwähnung, die ihn nach 1957 kennen lernten.

Manfred Laus, David Salomon, Guido Speckmann und Benjamin Weber haben die Gesprächspartner interviewt, David Salomon und Guido Speckmann die Berichte in eine schriftliche Form gebracht. An der Bearbeitung waren außerdem Gerhard Fisch und André Leisewitz beteiligt, ebenso Hellfried Graf als Vorsitzender der Stiftung und „Zeitgenosse“ der Interviewten. Fotos für den vorliegenden Band haben Thomas Ewald-Wehner, Manfred Laus, Ruth und Willi Malkomes, Ingrid und Rudi Schuster sowie Manfred Tripp aus ihren Archiven zur Verfügung gestellt. Ihnen allen ist hierfür herzlich zu danken. Dank gilt ebenso für ihre Beratung Barbara Bromberger und Georg Fülberth. Seine Reflexionen über die verschiedenen Generationen, die zu Wort kommen, sind den Interviews zusammen mit einem Beitrag von Guido Speckmann vorangestellt, der die Einordnung der einzelnen Berichte in die Geschichte der Linken und der Bundesrepublik nach 1945 etwas erleichtern

soll. Eine Reihe von Ereignissen, die in den Berichten häufiger erwähnt werden, finden hier Erläuterung. Soweit Anmerkungen zu den Berichten vom Herausgeber stammen, sind sie als solche gekennzeichnet. Darüber, wie die Interviews geführt wurde, gibt David Salomon Auskunft.

Heinz-Jung-Stiftung
Frankfurt/M., im März 2007

Die gemeinnützige Heinz-Jung-Stiftung wurde zum 1. Mai 1999 in Frankfurt am Main gegründet. Gemäß §2, Ziff. 3 der Stiftungsverfassung ist der Stiftungszweck „die Förderung von Forschungsvorhaben und wissenschaftlichen Arbeiten in der Weiterentwicklung der philosophischen Erkenntnisse von Karl Marx und Friedrich Engels“. Wer den Stiftungszweck fördern möchte, ist um Unterstützung der Stiftung gebeten.

Ansprechpartner und Anschrift der Stiftung: Dr. André Leisewitz, Ebersheimstr. 2, 60320 Frankfurt/Main.